

40 Jahre Olma : Aspekte eines kleinen "Wirtschaftswunders"

Autor(en): **Leu, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1983)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

40 Jahre Olma

Aspekte eines kleinen «Wirtschaftswunders»

Vom 7. bis 17. Oktober 1982 fand in St.Gallen die 40. OLMA statt; nach den unserem Kalender innewohnenden Gesetzmässigkeiten sind dies, auf den Tag genau, die gleichen Daten, an welchen im Jahre 1943 die erste OLMA durchgeführt wurde.

Bestimmung des OLMA-Termins

Für die Bestimmung des OLMA-Termins waren fünf Überlegungen massgebend: Erstens sollte eine Datenkollision mit dem Comptoir Suisse in Lausanne vermieden werden, der alljährlich im September stattfindet; zweitens wurde der Herbst – nach eingebrachter Ernte – als eine für die Landwirtschaft günstige Zeit betrachtet; drittens musste der Spätherbst mit seinen Nässe- und Kälterisiken für nichtheizbare Bauten ausser Betracht fallen; viertens versprach die Wahl einer Periode mit zwei Wochenenden und einem damals zusätzlichen Feiertag, dem Gallustag, günstige Besucherzahlen; fünftens wurde ein Zusammengehen und eine gegenseitige Belebung in der Zeit des traditionellen St.Galler Herbstjahrmarktes angestrebt.

Die Entwicklung der Besucherzahlen

Schon in den ersten Messejahren – und bis heute – zeichnete sich die OLMA durch einen überraschend grossen Publikumserfolg aus:

1943 erste OLMA:	91 500 Besucher
1952 zehnte OLMA:	257 000 Besucher
1962 zwanzigste OLMA:	327 000 Besucher
1972 dreissigste OLMA:	401 000 Besucher
1982 vierzigste OLMA:	452 000 Besucher

Unterbrochen von einigen wenigen Jahren mit meist geringfügigen Rückschlägen, zeigt die Besucherstatistik ein Bild regelmässigen Wachstums. Gibt es einen besseren Beweis für die Feststellung, dass diese Messe und Ausstellung, vom Inhalt und vom Zeitpunkt her beurteilt, «richtig liegt»?

Vorläufer der OLMA

Die OLMA hat ihren Ursprung nicht einfach in einem zufälligen Einfall eines einzelnen Menschen. Sie wurzelt im Wunsch weitverzweigter Gruppen der Land- und Milchwirtschaft, ihre Leistungen stolz zu zeigen und fachlich zu vergleichen. In diesem Sinne dürfen die *landwirtschaftlichen Ausstellungen* der Jahre 1853, 1888 und 1907 als Vorläufer der OLMA verstanden werden. Im Jahre 1927 fand eine wesentlich erweitere «St. Gallische Ausstellung» statt, die neben der Landwirtschaft neu die Sektoren Gartenbau, Gewerbe, Industrie und Kunst zeigte; ihr Standort befand sich, wie schon 1907, auf der «Kreuzbleiche» in St. Gallen. 1907 dauerte die kantonale landwirtschaftliche Schau vom 20. bis 26. September. Zu sehen waren unter anderem 27 Pferde, 90 Zuchtstiere, 160 Kühe und Rinder, 127 Schweine, 225 Ziegen, 103 Schafe sowie viele Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Fasanen, Tauben und Kaninchen. In sieben Tagen zählte die Ausstellung 110 000 Besucher. Die Abrechnung ergab einen Reinertrag von Fr. 50 000.–; davon wurden Fr. 30 000.– in eine Ausstellungsstiftung eingelegt, die den Zweck hatte, die heimatliche Landwirtschaft zu fördern. Ohne Zweifel beflügelte der Erfolg von 1907 die Veranstalter von 1927: Auf einer Fläche von 30 000 m² (dies entspricht der Hälfte des OLMA-Areals von heute) zeigten sie vom 10. September bis 2. Oktober, also während mehr als drei Wochen, einen Querschnitt durch alle Teilgebiete der landwirtschaftlichen Produktion und der Produkteverwertung. Auch die Jagd, die Fischerei, die Pilzkunde, die Forstwirtschaft und selbst die Bienenzucht waren vertreten.

Die nachfolgenden, politisch und wirtschaftlich schwierigen dreissiger Jahre mögen einer baldigen Wiederholung dieser umfassenden Leistungsschau abhold gewesen sein. Hingegen

verhalfen die schmerzhaften Versorgungsengpässe, welche zu Beginn der vierziger Jahre ihre Ursache in den Wirren des Zweiten Weltkrieges hatten, den Anliegen der Landwirtschaft und der Landesversorgung zu brennender Aktualität. «Mehr anbauen – oder hungern!» so lautete die unausweichlich harte Alternative; nur ein Weg war gangbar: der Weg in die vom ganzen Volk zu führende «Anbauschlacht». 1941 einigten sich Stadt und Kanton St.Gallen, die landwirtschaftlichen Organisationen des Kantons und weitere Interessengruppen, gleichzeitig mit dem Herbstjahrmarkt eine Landwirtschaftsausstellung zum Thema «Mehranbau» in der Tonhalle St.Gallen durchzuführen. Die gemeinsamen Anstrengungen von Stadt und Land zur Nahrungsbeschaffung aus eigener Scholle zu aktivieren; die Probleme der landwirtschaftlichen Produktion aufzuzeigen; die Erfolge der Pflanzaktion in der Stadt darzustellen; eine bessere Marktversorgung der Stadt aus dem natürlichen Einzugsgebiet anzustreben; die genossenschaftliche Organisation in Produktion und Absatz zu fördern; Anbautechnik, Selbstversorgung und Vorratshaltung zu verbessern; die Zusammenarbeit und den Kontakt von Stadt und Land enger zu gestalten – das waren die Zielsetzungen der Ausstellung von 1941. Die thematische Schau wurde von Ing. agr. E. Flückiger, Bern, und einem Arbeitsausschuss unter dem Vorsitz von Stadttammann Dr. K. Naegeli konzipiert und geleitet. In der Zeit vom 11. bis 23. Oktober 1941 wurden 27 000 Besucher gezählt. Unter der gleichen Leitung fand 1942, diesmal in allen Räumen und im Hof des «Schützengartens» St.Gallen, eine zweite landwirtschaftliche Ausstellung vom 10. bis 21. Oktober statt. Mit dem Thema «Milchwirtschaft und Mehranbau» rückte das für die Ostschweiz besonders aktuelle Problem der Steigerung der Milch- und Fleischproduktion – trotz der durch den Mehranbau verursachten starken Verminderung der Weideflächen – in den Vordergrund. Die Besucherzahl lag 1942 bei 20 000 Eintritten. Die Ausgaben betragen 1941 Fr. 68 500.– und 1942 Fr. 61 400.–; dem gegenüber standen Einnahmen von jeweils weniger als Fr. 20 000.–. Zum Ausgleich dienten Beiträge von Kanton und Stadt St.Gallen, des Milchverbandes

und des Genossenschaftsverbandes des Kantons St.Gallen, der Butterzentrale und der Bankenvereinigung St.Gallen in der Höhe von Fr. 52 000.– im Jahre 1941 und von Fr. 43 500.– im Jahre 1942.

Die erste OLMA 1943

Schon im Bericht des Stadtrates an den Gemeinderat der Stadt St.Gallen vom 26. September 1941 über die finanzielle Beteiligung der Stadt an der landwirtschaftlichen Ausstellung 1941 findet sich der zukunftsgerichtete Schlusssatz: «Wenn die Ausstellung, die qualitativ und auch ausstellungstechnisch wirksam zu werden verspricht, den gewünschten Erfolg hat, soll sie inskünftig alljährlich, aber mit einem den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechenden Inhalt wiederholt werden.» – Zur Gewährleistung der nötigen Kontinuität erklärte sich in der Folge die Stadt St.Gallen bereit, als alleinige Trägerin der Ausstellung aufzutreten, einen Kredit von Fr. 30 000.– zu sprechen und das finanzielle Risiko vorläufig voll auf sich zu nehmen, nachdem der Kanton St.Gallen einen Zuschuss von Fr. 25 000.– und interessierte Organisationen Beiträge von insgesamt Fr. 10 000.– zugesichert hatten. Erfreulicherweise mussten diese Defizitgesprächen 1943 nicht beansprucht werden, da die Rechnung mit einem Reinertrag von Fr. 20 000.– abschloss.

<i>Einnahmen</i>	1. OLMA Fr.	39. OLMA Fr.	Vervielfachung
Eintritte	100 000.–	1 964 000.–	× 19,6
Standmieten	11 000.–	2 541 000.–	× 231,0
Wirtschaftsbetriebe	15 000.–	363 000.–	× 24,2
OLMA-Lotterie	23 000.–	–	zugunsten Stadttheater
<hr/>			
<i>Ausgaben</i>			
Bauten/Dekorationen	89 000.–	927 000.–	× 10,4
Messebetriebskosten	24 000.–	524 000.–	× 21,8
Werbung	16 000.–	377 000.–	× 23,6

Die erste OLMA war überdies getragen vom Einsatzwillen und von der Aufbaufreude der beteiligten Verbände und einer Reihe von Dienststellen der städtischen Verwaltung, welche zu

einem beträchtlichen Teil kostenlose Arbeit leisteten, der OLMA in erheblichem Mass Auslagen ersparten und damit zum günstigen Abschluss beitrugen. Hatten die Ausstellungen von 1941 und 1942 noch vornehmlich thematischen Charakter mit rein informativen und instruktiven Zielsetzungen, so wurde schon mit der Ausstellung von 1943 angestrebt, «die Bedürfnisse einer Ausstellung und einer Messe, die Schaustellung von Produkten, die belehrende Aufklärung und die Notwendigkeit des Warenverkaufs zu einer Synthese zu formen». In dieser vom ersten Ausstellungsleiter der OLMA, Stadtbaumeister E. Schenker, formulierten Konzeption lag einer der Hauptgründe für den kontinuierlichen Erfolg der Messeveranstaltung in St.Gallen.

Von der regionalen zur Schweizer Messe

Verglichen mit den Ausstellungen von 1907 und 1927, denen bereits kantonale Bedeutung zukam, wirkten die Veranstaltungen von 1941 und 1942 eher in der Stadt St.Gallen und ihrer näheren Umgebung. Aber schon die erste OLMA 1943 strebte eine ostschweizerische Ausstrahlung an. Diese Absicht kam in der Zusammensetzung des Ehrenkomitees deutlich zum Ausdruck: Stadtammann Dr. K. Naegeli, St.Gallen; Regierungsrat J.J. Gabathuler, St.Gallen; Regierungsrat H. Reutlinger, Thurgau; Regierungsrat J. Willi, Appenzell A.Rh.; Landeshauptmann J. Fässler, Appenzell I.Rh.; Regierungschef Dr. Hoop, Fürstentum Liechtenstein. Während der ersten OLMA selbst wurden Tage der st.gallischen, thurgauischen und appenzellischen Gemeinden durchgeführt. Überdies riefen die landwirtschaftlichen Verbände ihre Mitglieder zum Besuch der OLMA auf.

Im Anschluss an die zweite OLMA 1944 wurde das noch weiter reichende Ziel formuliert, nämlich: in Zukunft auch die im Ehrenkomitee noch nicht vertretenen Ostschweizer Kantone sowie deren landwirtschaftliche und gewerbliche Verbände zu interessieren, um «durch die Ostschweizer land- und milchwirtschaftliche Messe die Landwirtschaft und das Gewerbe vom Schaffhauser Grenzgebiet bis zu den Bündner und Glarner

Bergen, vom Rheintal bis zum Zürichsee in uneigennütziger Weise zu fördern». Und 1945 schlossen sich auch die Kantone Glarus, Graubünden und Schaffhausen dem Kreis der Förderer der OLMA an.

Am 21. März 1946 richtete die Ausstellungsleitung das «Gesuch um Anerkennung als Messeinstitution von schweizerischem Interesse und damit um Gleichstellung mit den Messen von Lausanne und Lugano» an die eidgenössische Regierung in Bern. Innerhalb der erstaunlich kurzen Frist von weniger als zwei Monaten, nämlich am 14. Mai 1946, entsprach der Bundesrat dem Wunsch der OLMA; er erkannte sie «als schweizerische Messe im gleichen Range wie die Mustermesse in Basel, den Comptoir suisse in Lausanne und die Fiera svizzera in Lugano» an; gleichzeitig stellte er aber fest, dass «weiteren Veranstaltungen dieser Art der Charakter einer allgemeinen schweizerischen Messe nicht zuerkannt werden kann».

OLMA: Name und Trägerschaft

Der Name OLMA, seit 1943 verwendet, drang leicht in alle Ohren, und alle Zungen sprachen ihn bald gut aus; so gut, dass sich der Name verselbständigte, zu einem Markennamen und zum Inbegriff des besonderen Messebildes in St.Gallen wurde. Viele wissen nicht, dass er 1943 als Abkürzung für die Bezeichnung «Ostschweizerische Land- und Milchwirtschaftliche Ausstellung» geprägt wurde. Nach der bundesrätlichen Anerkennung von 1946 und nach der Gründung einer eigentlichen Ausstellungsgenossenschaft im Jahre 1953 lebte er im statutarisch verankerten Firmennamen weiter als «OLMA, Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft».

Am 29. September 1942 erstattete der Stadtrat Bericht an den Gemeinderat der Stadt St.Gallen über die finanzielle Beteiligung an der landwirtschaftlichen Ausstellung 1942 und stellte fest: «Für die inskünftige, jährlich wiederkehrende Ausstellung wird man bald an die Schaffung einer besonderen Organisation herantreten müssen, damit auch die finanzielle Grundlage rechtzeitig sichergestellt werden kann.» Nach der ersten OLMA 1943 sah die Ausstellungsleitung diese «besondere Orga-

nisation» wie folgt voraus: «Eine Genossenschaft, an der alle interessierten Kreise in einem angemessenen Verhältnis beteiligt und zur Mitsprache berechtigt sind, scheint die passende Form zu sein. In ihr sollen neben der Stadt St.Gallen die ostschweizerischen Kantone vertreten sein und besonders die führenden Verbände und Organisationen aus der Land- und Milchwirtschaft, der Industrie und dem Gewerbe.»

So positiv die Förderung auf politischer Ebene zu werten ist und so gross die Bedeutung einer gut gewählten Rechtsform auch sein mag, für den wirtschaftlichen Erfolg zählen letztlich die wirtschaftliche Kraft der Beteiligten und die Sachkunde der Mitwirkenden. Beides stellten die führenden Verbände der Land- und Milchwirtschaft sowie des Gewerbes immer wieder zur Verfügung.

Heute setzt sich die Genossenschaft OLMA aus 67 Mitgliedern, 33 Verwaltungsräten und 9 Mitgliedern des Verwaltungsausschusses zusammen. Sie verfügt über ein Anteilscheinkapital von Fr. 2 522 000.–, das sich wie folgt gruppieren lässt:

Gruppe	Mitglieder	Anteilscheine Fr.
Öffentliche Hand	9	914 000.–
Banken/Kantonalbanken	21	866 000.–
Landwirtschaft	25	392 000.–
Gewerbe	6	258 000.–
Diverse	6	92 000.–
Total	67	2 522 000.–

Die Gründung der Genossenschaft OLMA erfolgte am 17. Oktober 1953. Gleichzeitig wurden die am 16. Juni 1953 mit der Stadt St.Gallen abgeschlossenen Verträge betreffend die Sacheinlagen, die Zurverfügungstellung des Messeareals und eine allfällige Verlustdeckung genehmigt. Vom ersten Gedanken über die Schaffung einer «breiteren Basis» in der Ostschweiz bis zum genossenschaftlichen Zusammenschluss aller interessierten Kreise war ein ganzes Jahrzehnt für Vorarbeiten und Verhandlungen erforderlich gewesen. Vierundzwanzig Gründermitglieder zeichneten das erste Anteilscheinkapital in der Höhe von Fr. 731 000.–, das vorläufig zur Hälfte einbezahlt wurde.

Bauliche Gestaltung und Standortfrage

Das Eigenkapital von 1953 diente vornehmlich der Vorfinanzierung der jährlichen Baukosten, welche einen erheblichen Teil der jeweiligen Betriebskosten ausmachten, da während mehr als zwanzig Jahren die Ausstellung mit Umbauten (Tonhalle) und Provisorien (Zelte) immer wieder neu aufgebaut und abgebrochen werden musste.

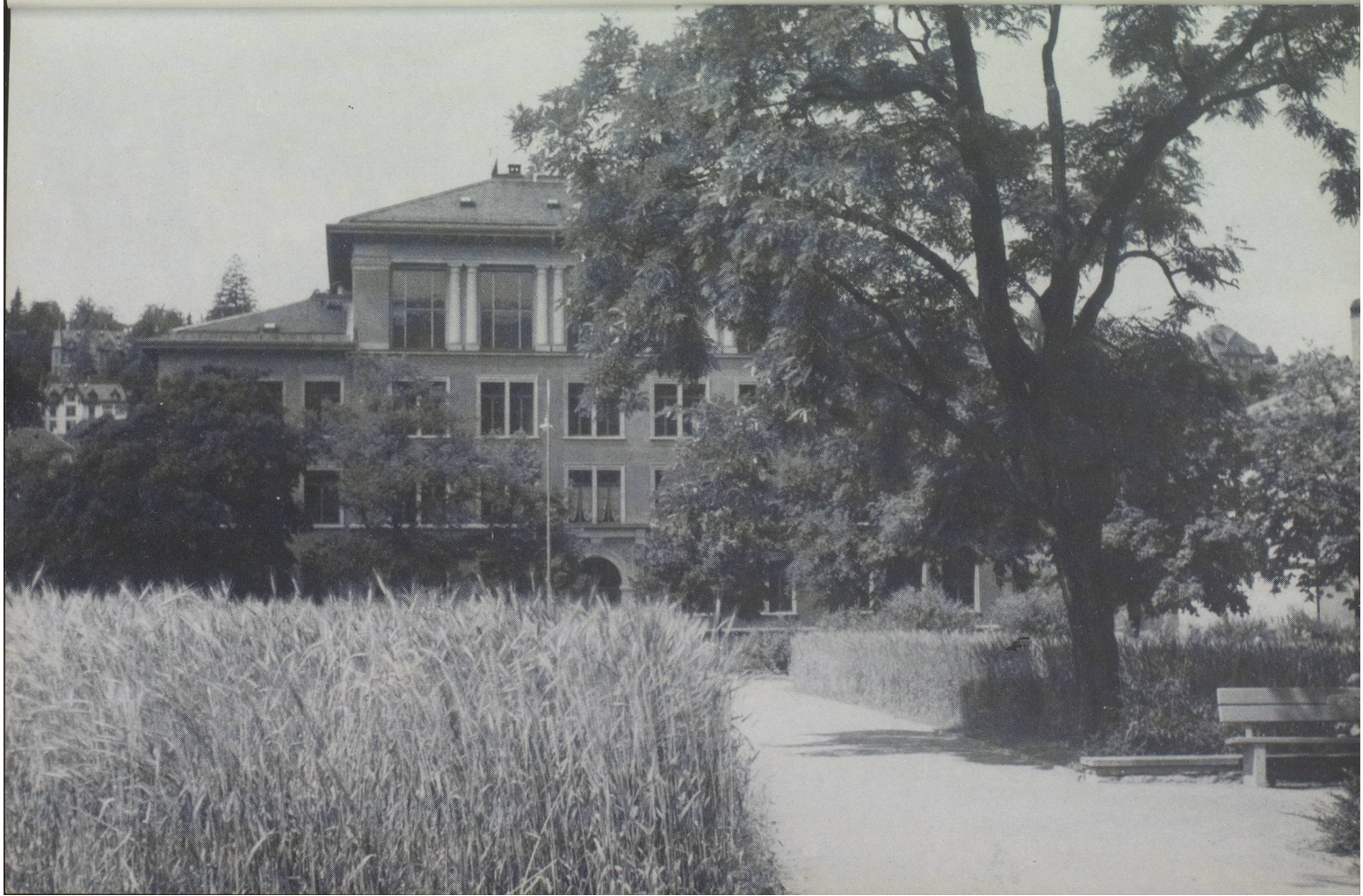
Entwicklung der verfügbaren Flächen und Ausstellerzahlen

Jahr	Areal m ²	Hallen m ²	Anzahl* Aussteller	Areal m ² pro Aussteller
1943	5 000	4 500	150	33
1944	15 000	8 600	265	57
1945	25 000	13 100	560	45
1946	44 000	18 000	525	84
1952	48 000	23 000	745	64
1962	56 000	32 000	1 125	50
1972	58 850	39 500	1 050	56
1981	66 000	43 000	790	84

* inklusive Tieraussteller

Auf dem Brühl, westlich der Tonhalle, wurden 1943 drei Zelthallen aufgebaut. Nahe der Innenstadt gelegen, förderten sich Ausstellung und City-Geschäfte gegenseitig. Der wachsende Raumbedarf der OLMA führte zur Belegung von Teilen des Stadtparks und des Kantonsschulparks. Hier schieden sich die Geister der St.Galler: Während die Anhänger der Ausstellung in den Parkanlagen noch heute der verlorenen Zeltromantik unter mächtigen Baumriesen nachtrauern, meldeten sich die Opponenten schon Ende 1946 unter Bezugnahme auf den «Stadtparkvertrag» aus dem Jahre 1870, der «für alle Zeit» die Begehbarkeit und den Spaziergang für jedermann öffentlich gewährleistete. In Presse-Einsendungen und im Gemeinderat der Stadt St.Gallen war das Problem des OLMA-Standortes schon 1945 aufgeworfen worden. Abgewogen wurden damals

Rechts: Um der Nahrungsmittelknappheit im 2. Weltkrieg zu begegnen, wurde die Landwirtschaft auf vermehrten Ackerbau verpflichtet. Alle Reserven wurden ausgeschöpft. Auch im St.Galler Stadtpark wogten während der Kriegsjahre Getreidefelder. (Bilder: Foto Gross)







Oben: «Möchtet Si en Appezöller Müscherli probiere?»

Links: Stimmungsbild von der Olma, als sie ihre Zelte noch im St.Galler Stadtpark aufbaute.

Nächste Doppelseite:

Bild links: Die Olma hat ihren Ursprung nicht einfach in einem zufälligen Einfall. Sie wurzelt im Wunsch weitverzweigter Gruppen der Land- und Milchwirtschaft, ihre Leistungen stolz zu zeigen und fachlich zu vergleichen. In diesem Sinne dürfen die landwirtschaftlichen Ausstellungen in St.Gallen der Jahre 1853, 1888, 1907 und 1927 als Vorläufer der Olma verstanden werden.

Bild rechts: Olma-Haupteingang beim Bohl (Museumstrasse) 1959







die Standorte St.Jakob-Areal (anstelle der zu verlegenden kantonalen Strafanstalt St.Jakob), die Kreuzbleiche und die Waisenhausliegenschaft Girtannersberg, St.Gallen. Gemäss dem von der Bürgerschaft am 12. Juli 1953 gutgeheissenen Vertrag hatte die Politische Gemeinde St.Gallen die Verpflichtung übernommen, der Genossenschaft OLMA auf dem Gebiet der Stadt St.Gallen ein geeignetes Messe-Areal unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Mit der Genehmigung der Verlegung der OLMA auf das definitive Messe-Areal St.Jakob anlässlich der Volksabstimmung vom 4. November 1962 erfüllten die Stimmbürger von St.Gallen diese Verpflichtung.

1964 fand in Lausanne die Schweizer Landesausstellung «Expo 64» statt. Für die OLMA bot sich dadurch die Gelegenheit, Holzhallenbauteile aus dem Sektor «Feld und Wald» zum Preis von Fr. 770 000.– zu erwerben und auf dem St.Jakob-Areal wieder aufzubauen. Am 30. September 1964 und am 4. Dezember 1965 bewilligte der Verwaltungsrat der OLMA die erforderlichen Kredite: Die Arealgestaltung, der Materialerwerb, die Transporte, der Wiederaufbau und die Ausstattung verursachten einen Aufwand von rund 8 Mio. Franken. Zur Finanzierung dienten: das zu 50 Prozent noch einzubringende Genossenschaftskapital, die generelle Erhöhung des Anteilscheinkapitals von bisher Fr. 744 000.– auf neu 2,5 Mio. Franken, ein Baukredit von 3,5 Mio. Franken sowie die Erträge der laufenden Rechnung.

Durch die Erstellung dieser sogenannten «halbpermanenten Holzbauten» konnte schon ab 1965 auf die Belegung des Kantonsschul Parks verzichtet werden. Ab 1966 standen 5 Holzhallen aus Expo-Beständen und der neue OLMA-Stall auf dem St.Jakob-Areal in Betrieb. Der Bau von zwei weiteren Holzhallen (3 und 9) im Jahre 1973 und die vorläufige Belegung des Spelteriniplatzes kompensierten den durch die Schaffung der Parkgarage verursachten Platzverlust auf dem Brühl.

Die Jahre 1970 und 1971 hatten die Standortgespräche neu aufleben lassen; schliesslich entschied sich der Verwaltungsrat

der OLMA 1975, nachdem auch noch eine Variante Breitfeld geprüft worden war, endgültig für die Lage in Stadtkern-Nähe und den Ausbau des St.Jakob-Areals; dies im Anschluss an die Fertigstellung der Nationalstrasse SN 1, welche teils offen, teils tunneliert durch das OLMA-Gelände führt.

Schon 1957 hatte die OLMA einen Ideenwettbewerb über die Gestaltung des Messe-Areals St.Jakob durchgeführt. Im erstprämiierten Projekt der Architekten Hafner+Wiederkehr, Zug, war der Bau einer Mehrzweckhalle und eines Messehochhauses im westlichen Teil des Areals vorgesehen; die Überbauung war von Westen nach Osten fortschreitend geplant. Seither traten wesentliche Änderungen und neue Aspekte zutage: Das Messehochhaus stiess auf Opposition aus der unmittelbaren Nachbarschaft; der Sportteil der Mehrzweckhalle wurde durch die geplante Errichtung einer städtischen Sporthalle auf der «Kreuzbleiche» hinfällig; die definitive Strassenführung der SN 1 brachte neue Planungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch zusätzliche bauliche Zwänge für das Messegelände mit sich. Dies bewog den Verwaltungsrat der OLMA, 1982 einen neuen Architektenwettbewerb durchzuführen, der zur endgültigen Lösung der Bauprobleme der OLMA wesentlich beitragen wird.

Vorher jedoch galt es, die dringlichen baulichen Massnahmen zu treffen, um zu vermeiden, dass über 120 Aussteller ihre Plätze an der OLMA verlieren würden, da Ende 1980, auf Verlangen der Nationalstrassen-Bauleitung, die Hallen A und C mit einer Gesamtfläche von 9000 m² abgebrochen werden mussten. Mit Gemeinderatsbeschluss vom 9. September 1980 stellte die Politische Gemeinde St.Gallen das erforderliche Bauland im Baurecht zur Verfügung, um der OLMA die Erstellung einer ersten permanenten Ausstellungshalle in massiver Bauweise als Ersatz zu ermöglichen. Das entsprechende Projekt und einen ersten Baukredit in der Höhe von 12,5 Mio. Franken hatte der Verwaltungsrat der OLMA am 29. August 1980 vorsorglich genehmigt. Die neue Halle wurde in einer überaus kurzen Bauzeit bis zur OLMA 1981 als benützbarer Rohbau errichtet und in den anschliessenden Monaten fertiggestellt. Damit sind an der 40. OLMA 1982 die baulichen Ele-

mente aus allen Dezennien der bisherigen Geschichte der Messe anzutreffen: die Nutzung bestehender Bauten mit der Tonhalle; die Zelthallen auf dem Spelterini-Platz und im südwestlichen Teil des St.Jakob-Areals; die halbpermanenten Messehallen aus Holz; schliesslich die mehrstöckige, permanente Halle als Stahl-und-Beton-Konstruktion. Sie wurden erbaut, um einmal mehr die über 400 000 Besucher aus einem weiten Umkreis zu empfangen; eine imposante Zahl, die alle Beteiligten auch heute noch wie ein Zeichen eines kleinen Wirtschaftswunders beeindruckt. Ja noch mehr: die OLMA ist für die Ostschweiz nicht nur ein blühendes wirtschaftliches Unternehmen, sie ist auch ein gemeinsam empfundenes Erlebnis; sie ist Ausdruck einer wertvollen und sinnvollen Zusammenarbeit – hinweg über viele, vielfach zu enge Grenzen!

Kurt Leu